

Ingrid Reichel
DIE KURZWEILE DES ALLTAGS

MIKROPHYTEN
Roland Schwab

HÖHERE DICHTEN
Juliane Ebner

Edition Splitter & Galerie Splitter Art, Wien
Ausstellungseröffnung: 27.01.2011, 20 Uhr
Ausstellung: 28.01.2011 – 18.03.2011

Die Galerie Splitter www.splitter.co.at zeichnet sich seit Ende Jänner wieder mit einer anspruchsvollen Ausstellung aus. Auf kleinstem Raum werden im 1. Bezirk Wiens, unweit des Stephansdoms, doch fernab vom Touristenrummel, gleich nach dem Hohen Markt, in der versteckten Salavatorgasse Nr. 10, immer wieder erlesene Ausstellungen geboten. Ganz nach dem Motto: klein, aber fein! Vor allem aber ohne viel Gehabe, Getue und Pomp. Es gibt sie, die intellektuelle Schiene im Verlags- und Galeriewesen. Batya Horn betreibt sie mit furchtloser Konsequenz. Seit 20 Jahren führt sie erfolgreich die Edition Splitter und seit 1997 spartenübergreifend, wie es schon der Verlag aus seinem Namen her verrät, die Galerie Splitter Art. Hier ist in der Tat eine Begegnungsstätte entstanden, die Literatur, Musik und Bildende Kunst international vereint. Es ist daher nicht von ungefähr, dass sich die zwei ausgestellten Künstler Juliane Ebner und Roland Schwab, jeder für sich schon fachübergreifend, hier diese Räumlichkeit der Galerie Splitter Art auf symbiotische Weise und auf eigenem Wunsch für eine Gemeinschaftsausstellung teilen. Trotz verflochtener Aufhängung der Werke, hat jeder für sich seinen eigenen Titel, sein eigenes Thema. Gemein ist ihnen das kleine Bildformat und der Schwerpunkt Mensch im Alltag.

Roland Schwab wurde 1969 in St. Cloud bei Paris geboren, wuchs aber in München auf. Nach Studiensemestern in Germanistik und Physik widmete er sich 1992 der Musik und der Darstellenden Kunst und absolvierte 1996 in Hamburg das Studium der Musiktheater-Regie. Bekannt ist er geworden durch seinen Beitrag im Mozartjahr 2006 mit den *Mozart-Fragmenten* und durch *Tiefland* von Eugen d'Albert 2007, die beide an der Deutschen Oper Berlin aufgeführt wurden, sowie Strawinskis *The Rake's Progress* (Oper Dortmund 2009) und Mozarts *Don Giovanni* (Deutsche Oper Berlin 2010). Schwab, der als Musiktheater-Regisseur gewohnt ist, Figuren in Bühnenbildern zu stellen, die Konstellation und Szenarien, die Beziehung zwischen Raum und Gestalt zu überprüfen, hat mit seinem Beruf noch nicht seinen Spieltrieb befriedigt. Ihn interessiert, wie es den kleinen Figuren, die eigens für die Bühnenbildmodelle erschaffen wurden, außerhalb ihres räumlichen Kontexts, des Theaters- und Opernbühnenmodells ergeht: „Wie werden sie sich ungeschützt gegen die Welt behaupten?“, fragte er sich und kreierte seine Welt der Mikrophyten. Mikrophyten gehören laut klinischem Wörterbuch zu den Mikroorganismen und sind pflanzliche Kleinstgewächse wie Spaltpilze und Algen. Bislang ist der Zyklus in 24 Farbfotografien (Auflage 1/5, 29,7 cm x 17 cm) aufgeteilt. Schwab stellt seine in Originalgröße c.a. 4 cm hohen Figuren mit Alltagsgegenständen in Verbindung, arrangiert Szenarien, die unser Dasein als Individuum auf humorvolle Weise in Frage stellt und gleichzeitig den menschlichen Aspekt absurder gesellschaftlicher Strukturen durch skurrile Assoziationen sichtbar macht. Hierfür benötigt Schwab die Verknüpfung von Bild und Wort. Es ist die Kombination des Bildes, des optischen Reizes mit dem gelesenen Titel, die den Witz und den Charme seines Zyklus ausmacht. Da wäre zum Bsp. der Hals einer Bierflasche vor der die kleinen Figuren in Schlange stehen, bereit in die schmale Öffnung der Flasche hineinzuspringen, sie ist mit „Neulich bei Auerbach“ (Mikrophyte #5) betitelt. *Auerbach* gilt als eines der ältesten Restaurants (Auerbachs Keller) und wurde vor allem durch Goethes *Faust I* bekannt. Außerdem gibt es den klassischen Auerbachsalto sowie viele Kleingemeinden im deutschsprachigen Raum, die Auerbach heißen. Mikrophyte #23 zeigt eine „Klimakonferenz“, dabei ist ein üblicher blauer Eisdübel mit 12 Einbuchungen zu sehen, in denen jeweils eine Figur in Eis eingefroren sitzt. Bei der „Happy Hour“ (Mikrophyte #4) sitzen die Figuren im Kreis einer Glaszitrone unter der zum Pressen bereitgestellten Zitrone, wie Menschen in einem Park unter einem Sonnenschirm. Die coole Beleuchtung und das Glas erzeugen die Neonstimmung in einer Bar. „Über sieben Brücken musst du gehen, sieben dunkle Jahre überstehen...“ (Mikrophyte #7) ist die Abbildung eines herkömmlichen Kanalgitters, auf dem auf jedem einzelnen der sieben Kanalgitterstäbe eine Figur steht, die eine waghalsige Überquerung unternimmt, um von A nach B zu gelangen. Oder da wäre auch noch das „Stilleben“ (Mikrophyte #9), wo die kleinen Figuren auf einem Fliegenfänger kleben geblieben sind... nur ein paar dieser wunderbaren Mikrophyten seien repräsentativ beschrieben, um einen Eindruck des Absurden und Komischen zu vermitteln. Die vierteilige Serie „Eine kleine Kunstgeschichte“, die bei vollständiger Aneinanderreihung der Titeln folgenden Satz ergibt: „Verheißungsvoll zogen wir aus und .../ trafen auf ihn. Aber Josef Beuys ließ sich nicht die Butter vom Brot nehmen .../ schließlich bestohlen wir ihn doch .../ wurden aber unseres Lebens nicht mehr froh ...“ ist mit einer Mikrophyte #10 im Zyklus vertreten. Die vollständige Serie ist auf der Homepage des Künstlers zu sehen. <http://www.schwab-roland.de/atelier-fotopia-beuys.htm>

Das Zusammenwirken von Wissen und Erfahrung mit Bild und Text erzeugt annähernd das Resultat eines Cartoons. Schwab geht feinfühlig vor, erzeugt keine Lacher oder gar Schenkelklopfer. Alleine, dass wir Menschen wie Bazillen wirken, rückt uns in das rechte Licht der Bedeutungslosigkeit in dem Universum in dem wir leben. Es ist das nachdenkliche, distanzierte Schmunzeln über uns selbst, das Schwab in uns auslöst. Keine Kritik, kein Sarkasmus ist zu spüren. Schwabs Entfremdung aktiviert unsere Spiegelneuronen ohne jegliche Bösartigkeit und versetzt uns eine gewisse Melancholie.

Die Idee mit kleinen Figuren Aussagen über unser Dasein näher zu bringen, ist selbstverständlich keine neue oder innovative Idee. Die gab es in der Kunst schon vorher. Hierbei sei zu einen der US-Mikro-Skulpteur Willard Wigan www.willard-wigan.com mit seinen in den Kitsch tendierenden Millimeterskulpturen für *very rich people* genannt. Im Unterschied zu den „Little People“ des britischen Streetart Künstlers Slinkachu www.slinkachu.com (Katalogrezension der LitGes:

http://www.litges.at/litges2/index.php?option=com_content&task=view&id=1247&Itemid=51)

interagieren Schwabs Figuren nicht miteinander noch integrieren sie sich in ihr Umfeld. Sie sind lediglich eine anonyme Masse, die in Bezug auf ein Objekt ein verändertes Weltbild ergeben.

Man muss jedoch kritisch einwenden, dass der Begriff Mikrophyten in Bezug auf Kleinstmenschen falsch gewählt ist, da Menschen keine pflanzlichen Organismen sind. Dennoch sind Schwabs Mikrophyten eine Bereicherung auf diesem Sektor.

Die seit 2007 in Berlin lebende und arbeitende Künstlerin Juliane Ebner wurde in der Hansestadt Stralsund an der Meerenge der Ostsee Strelasund in Mecklenburg-Vorpommern (ehemalige DDR) geboren und absolvierte zunächst das Studium der Kirchenmusik in Dresden. Nach ihrer Tätigkeit als Organistin studierte sie in Kiel Theologie und Psychologie, und von 1999 bis 2005 Freie Kunst, die sie mit Diplom abschloss. Ausstellungsaktivitäten verzeichnet sie auf ihrer Homepage seit dem Jahr 2000. Ebner ist eine figurative Malerin. Repräsentativ sind ihre Folienarbeiten, die, um es wertneutral zu veranschaulichen, wie Hinterglasmalerei wirken. Dabei variiert sie von Großformaten, die Schaufenster ausfüllen bis zu Kleinformaten, die aneinandergereiht eine große Installation ergeben.

Für diese Doppelausstellung in Wien hat sie sich für kleinformatige Original-Siebdruckfolien hinter Acrylglas (31 cm x 45 cm) entschieden, die sanft in Schwabs strenger linearer Aufhängung in Augenhöhe der Wand entlang von oben hinab gleiten, sich mit ihnen kurzzeitig verweben und schließlich die Reihe der Mikrophyten durchbrechen. www.juliane-ebner.de

Ihre filigran anmutende Malerei nimmt Bezug auf die Auflösung der DDR. Die Demontierung des alten Systems zeichnet sich durch architektonische Dekonstruktion, überlappend mit Abbildungen von Panzern und Menschen ab. Die zierliche Darstellungsweise steht im Kontrast zum Inhalt. Ebner erinnert in ihrem Stil an ein gemaltes Tagebuch. Ihre Werke sind farbreduziert, beschränken sich auf Weiß, einem zarten Gelb und nuancierten Brauntönen, die mit den exzessiven schwarzen Flächen einen Antagonismus auslösen. Zusätzlich mit ihren grazilen konturhaften Linien erzeugt sie trotz der Transparenz, unweigerlich eine höhere Dichte.

Eine gelungene Ausstellung zweier völlig verschiedener Künstler, die in dieser Konstellation ein geistiges und ästhetisches Zusammenwirken vermitteln.

LitGes, März 2011

http://www.litges.at/litges2/images/stories/Bildende/Bildende_11/03_1_schwab-ebner_1.jpg

http://www.litges.at/litges2/images/stories/Bildende/Bildende_11/03_2_schwab_microphyte-20_eiswuerffel.jpg

http://www.litges.at/litges2/images/stories/Bildende/Bildende_11/03_3_schwab_microphyte04_zitrone.jpg

http://www.litges.at/litges2/images/stories/Bildende/Bildende_11/03_4_schwab_microphyte-07_kanaldeckel.jpg

http://www.litges.at/litges2/images/stories/Bildende/Bildende_11/03_5_schwab_kunstgeschichte-2.jpg

http://www.litges.at/litges2/images/stories/Bildende/Bildende_11/03_6_schwab-ebner.jpg

http://www.litges.at/litges2/images/stories/Bildende/Bildende_11/03_7_ebner_1.jpg